

MARIE-LUIS MERTEN

Positionierungen epistemisch, evidential, deontisch. Linguistische Methoden der konstruktionsgrammatischen Stance-Forschung

1. Einleitung: Online-Kommentare korpusbasiert untersuchen

Sich selbst und andere zu positionieren, ist in sozialpraktischer Hinsicht ein elementarer Bestandteil digitaler Kommunikationspraxis. So ist ein Großteil beliebter Plattformen und Online-Kommunikationsangebote auf das (sprachliche/multimodale) Konstruieren und Aushandeln von Evaluationen sowie Positionen, auf das Entwerfen, Zuschreiben und Bearbeiten emergenter sozialer Online-Identitäten ausgerichtet (vgl. Barton & Lee 2013; Zappavigna 2017: 435). Hierunter fallen unter anderem Leserkommentare zu Online-News (vgl. zu *digital news* Johansson 2014), die den Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags darstellen. Nachfolgend werden hauptsächlich Kommentare zu gesundheitsbezogenen bzw. medizinischen Redaktionsbeiträgen in den Blick genommen, wobei zentral für diese Kommentarpraxis im Besonderen die folgenden drei Bestimmungstücke sind, die mithin Einfluss auf die Herangehensweise an das Analysematerial nehmen:

- (a) Die untersuchten Online-Kommentare sind Ausdruck einer anschlusskommunikativen und zumindest in theoretischer Hinsicht internetöffentlichen Partizipation. User-Positionierungen schließen an journalistische Ausgangsbeiträge wie auch an bereits gepostete Kommentare anderer Nutzer:innen an. Intra- und intertextuelle Bezüge – vor allem im Zusammenhang mit einer ausgeprägten Verlinkungspraxis –, aber ebenso Phänomene der Rekontextualisierung (vgl. Androutsopoulos 2016) und der Kokonstruktion prägen den einzelnen Kommentar (vgl. Weidacher 2017), der mitunter in längere Sequenzen einer textformen-basierten Online-Interaktion (vgl. Beißwenger 2020) eingebunden ist.
- (b) Die Kommentare gewähren Einblick in einen Ausschnitt der internetbasierten Wissenskommunikation zum Themenbereich ‚Gesundheit/Medizin‘ (vgl. Kleinke 2020). Im sprachlichen Vordergrund steht demnach das epistemisch-evidentiale Positionieren (vgl. auch Weiser-Zurmühlen i.d.Bd.). Wissenskommunikation erfolgt in diesem Kontext „horizontal und nicht institutionalisiert hierarchisch“ (ebd.: 91). Vorausgesetzt wird keine institutionelle Ratifizierung, vielmehr gewinnen sprachliche Selbst-

kategorisierungen sowie Identitätsentwürfe an Gewicht – zum Beispiel jene von Expert:innen, Betroffenen, medizinischen Lai:innen (vgl. Koteyko & Hunt 2016).

- (c) Die Leserkommentare werden als Produkte des (kooperativen) Schreibens in vorkonfigurierten Schreibumgebungen verstanden. Die Kommentierenden respektive Positionierenden werden ausschließlich mittels Textformen les- bzw. sichtbar, zum Teil treten sie in textbasierte Interaktionen ein (vgl. Beißwenger 2020). Die digitale Schreibfläche wird somit zum öffentlichen sozialen Positionierungsraum. Geschriebenes bzw. Texte sind Ressourcen und Formate des Positionierens, das methodisch in mehrerlei Hinsicht seinen Niederschlag findet (vgl. etwa in diesem Beitrag Kap. 3.2. sowie 3.3.). Verschiedene Affordanzen der Leserforen können im Sinne technologischer Angebotsstrukturen Einfluss auf Verwendungs- bzw. Schreibweisen nehmen (vgl. Meredith 2016).

Vom Interesse an wiederkehrenden Form-Funktionspaaren des Positionierens – sogenannten Stance-Konstruktionen (vgl. Kap. 2.) – geleitet, adressiert der vorliegende Beitrag insbesondere methodische Fragen und Implikationen der konstruktionsgrammatischen Stance-Forschung (vgl. Kap. 3.). Vorgestellt und diskutiert werden unter besonderer Berücksichtigung der Medialität der kommunikativen Praxis aufeinander aufbauende Zugänge zu Positionierungsmustern, die – entsprechend der thematischen Ausrichtung der untersuchten Leserforen – vor allem eine epistemische, evidentielle und deontische Funktion besitzen. Relevant werden verschiedene Untersuchungsebenen (lokale, textuelle, interaktiv-sequenzielle sowie metapragmatische Ebene) und daran geknüpfte Herangehensweisen (vertikale sowie horizontale Analyse, formale sowie funktionale Analyse usw.; vgl. in der Zusammenschau dieses Beitrags Kap. 4.). Grundsätzlich handelt es sich um ein qualitativ-exploratives Anliegen, das toolgestützte Möglichkeiten der Untersuchung integriert und zum Teil ebenfalls die Auftretenshäufigkeit, die Distribution, das Zusammenspiel von Konstruktionen, aber auch von Letzteren und lexikalischen Slotfüllungen erforscht. Den Überlegungen liegt ein Kommentarkorpus zugrunde, das 10.459 Kommentare, veröffentlicht auf *SPIEGEL ONLINE* (*SPON*, in den Jahren 2012 bis 2018) und *ZEIT ONLINE* (*ZEIT*, in den Jahren 2012 bis 2018), umfasst (vgl. Tab. 1). Die Kommentare beziehen sich auf insgesamt 92 redaktionelle Beiträge, die von den Redaktionen der Online-Plattformen thematisch als Medizin- bzw. Gesundheitsnews eingeordnet wurden. Zum Thema gemacht wird zwar vielfach Gesundheitspolitisches, der Rahmen ‚Medizin/Gesundheit‘ eröffnet allerdings auch weitere Anschlussmöglichkeiten: das Erzählen von eigens Erlebtem, das Austauschen von Erfahrungen, von Links zur Information usw.

Hinsichtlich der (technologischen) Affordanzen unterscheiden sich diese beiden Nachrichtenplattformen durchaus: Während *SPON* die Praktik des Zitierens unterstützt, können Kommentierende auf *ZEIT* Antwortthreads eröffnen und Empfehlungen kennzeichnen. Auch die Gestaltung des Kommentarthreads als Gesamttext divergiert: *SPON* integriert Überschriften und lässt ausschließlich eine chro-

nologische Anzeige zu, *ZEIT* bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit, sich die Kommentare sortiert auflisten zu lassen (etwa mit Blick auf User- und Redaktionsempfehlungen).

| Plattform | <i>SPIEGEL ONLINE</i> | <i>ZEIT ONLINE</i> |
|---------------------------------------|---|---|
| Redaktionelle Beiträge | 51 | 41 |
| Kommentare | 4.199 | 6.260 |
| Token | 547.555 | 463.164 |
| Affordanzen/techn. ‚Funktionalitäten‘ | <ul style="list-style-type: none"> – zitieren – Überschriften – chronologische Anzeige | <ul style="list-style-type: none"> – Antwortthread eröffnen – User-Empfehlungen – redaktionelle Empfehlungen – chronologische oder sortierte Anzeigen |

Tab. 1: Korpus. Kommentare von 2012 bis 2018 in *SPIEGEL ONLINE* und *ZEIT ONLINE* (eigene Darstellung)

Bevor sich im Detail der umrissenen Fragestellung anhand des dargelegten Korpus gewidmet werden soll, sei eine prinzipielle Anmerkung zur Ausrichtung dieses Beitrags gestattet: Fokussiert der vorliegende Band *Politisches Positionieren* Positionierungspraktiken in einem bestimmten Diskurs- und Handlungszusammenhang, so verfolgt dieser Text ein deutlich grundlegendes Anliegen. Zwar werden durchaus gesundheitspolitische Aspekte in den Quellenkommentaren verhandelt, Ziel des Aufsatzes ist es aber, musterhafte Positionierungspraktiken aus einer stärker methodologischen Sicht zu beleuchten und einen Vorschlag für die integrative Erforschung komplexer sprachlicher Positionierungsressourcen zu machen.

2. Stance-Konstruktionen: Begriffsverständnis und Untersuchungsdimensionen

Das nachfolgende Kapitel beschäftigt sich mit der theoretischen Fundierung (vgl. Kap. 2.1.) und einem ersten Aufzeigen ineinandergreifender Analysedimensionen (vgl. Kap. 2.2.), die in Kapitel 3 anhand von Korpusausschnitten eingehender diskutiert werden sollen.

2.1. Lexikogrammatistische Ressourcen im (schriftbasierten) Stancetaking

Das (mittlerweile) weite Feld der Positionierungsforschung (vgl. Spitzmüller et al. 2017) hält verschiedene Zugänge zu sprachlichen Phänomenen des (lokalen) Positionierens bereit. Im vorliegenden Beitrag wird vordergründig an die soziolinguistische Stance-Forschung (vgl. Jaffe 2009; Spitzmüller 2013; Spitzmüller i. d. Bd.) angeschlossen, womit der Fokus auf sprachliche Positionierungen in ihrer Mehrdimensionalität und Polyfunktionalität gelegt wird. Sowohl lokale Praxen als auch

translokale (Sozial-)Strukturen – insbesondere in ihrem indexikalischen Verhältnis zueinander (vgl. Silverstein 2003) – werden zum Untersuchungsgegenstand: „[T]he concept of stance is a uniquely productive way of conceptualizing the processes of indexicalization that are the link between individual performance and social meaning“ (Jaffe 2009: 4). Große Beachtung hat in der Forschung das Stance-Dreieck gefunden (vgl. Abb. 1; Völker & Spieß i.d.Bd.; Weiser-Zurmühlen i.d.Bd.), das Du Bois (2007) unter dialogtheoretischem Blickwinkel folgendermaßen umreißt:

Stance is a public act by a social actor, achieved dialogically through overt communicative means, of simultaneously evaluating objects, positioning subjects (self and others), and aligning with other subjects, with respect to any salient dimension of the sociocultural field. (Du Bois 2007: 163)

Mithin stellt Stancetaking einen öffentlichen und mehrdimensionalen Positionierungsakt sozialer Akteur:innen (als Stance-Subjekte) dar. Dieser Stance-Akt integriert zugleich das Evaluieren von (sprachlich konstruierten) Stance-Objekten, das (Fremd-/Selbst-)Positionieren in Bezug auf ebendiese Objekte sowie das Alignment zwischen Stance-Akteur:innen als reziproke Ausrichtung untereinander. Positionierungen können eine epistemische (und evidentielle), affektive sowie deontische Modalität haben (vgl. zu letzter Qualität Shoaps 2017). Wichtige Bezugsgrößen des Evaluierens und Positionierens sind soziokulturell geprägt (vgl. Jaffe 2009: 5) – etwa diskursiv bestätigte und geteilte Werte, Wissensbestände, wiederkehrende und den Partizipierenden bekannte Haltungen in (thematisch orientierten) Diskursen.

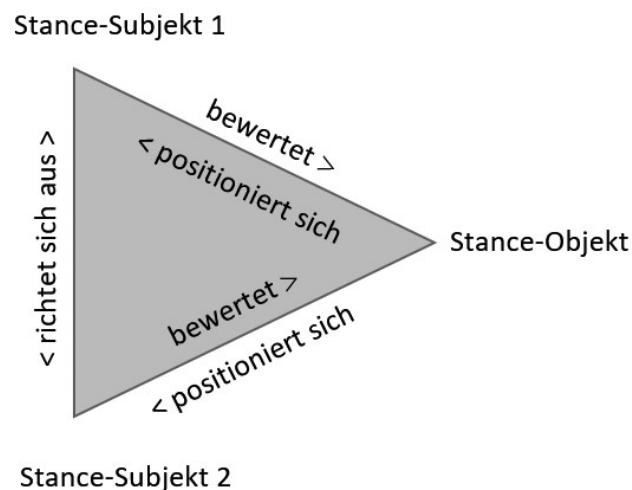


Abb. 1: Stance-Dreieck (modifiziert nach Du Bois 2007: 163)

Stancetaking ist damit kein rein sprachlicher Akt, sondern „a situated practice that should be understood in the context of communication“ (Barton & Lee 2013: 32; vgl. Wolf 1999: 76). Sowohl die Rekonstruktion der lokalen Stance-Praxis als auch

stärker interpretative Zugänge zur Makroebene sowie zu translokalen (Sozial-) Strukturen, die allerdings lokal ausgehandelt werden, bedingen und erfordern demnach ein kontextsensitives Arbeiten. Zwar stellen gesprochensprachliche Positionierungsanlässe die Grundlage des obigen Modellentwurfs dar, dennoch lassen sich zentrale Stance-Überlegungen in ihren vielfältigen Erscheinungsformen auf Textkommunikation übertragen (vgl. u.a. Merten i. Dr.). Medialität, Modalität sowie weitere Spezifika der jeweiligen Schreibpraxis setzen gleichwohl angepasste methodische Zugänge voraus, wie es auch der vorliegende Beitrag zu belegen sucht.

In der Positionierungspraxis zeichnen sich lexikogrammatistische Muster ab, die entscheidende Funktionen des Stancetaking übernehmen und ferner typisch für die Stance-Praxis sind. Angesprochen sind damit sogenannte Stance-Konstruktionen als sprachliche Form-Funktionskopplungen, die durch den wiederkehrenden Gebrauch in Positionierungszusammenhängen mit der Stance-Praxis sowie mit bestimmten soziodiskursiven Positionen assoziiert sind (vgl. Schmid 2014). Mit Heiko Hausendorf können soziale bzw. soziodiskursive Positionen „als Verfestigungen und Erstarrungen kommunikativer Erwartungen [...] [begriffen werden], die sich losgelöst von Personen aus Fleisch und Blut („Akteuren“) kommunikativ verselbstständigt haben und unterschiedliche Formen sozialer Kategorisierung annehmen können“ (Hausendorf 2012: 102). Infolge dieser Entkopplung von konkreten Akteur:innen werden die entsprechenden Verfestigungen zu kollektiv geteilten Stance-Ressourcen, derer sich potenziell jede:r bedienen kann. Das Beanspruchen jener kommunikativ aufgeladenen Sprachmittel (Stance-Konstruktionen) in der Praxis kann mit dem Einnehmen der damit assoziierten Positionen gleichgesetzt werden (vgl. Tab. 2). Wer auf diese geprägten Verfestigungen (vgl. Feilke 1996) zurückgreift, ruft den damit verknüpften situativen Stance-Kontext und korrespon-



Abb. 2: Miteinander verknüpfte Ebenen der Stance-Praxis (eigene Darstellung)

dierende Erwartungshaltungen auf. An Relevanz gewinnen hier sowohl Überlegungen zum Kontextualisierungspotenzial von Sprache (vgl. Gumperz 1982) als auch – da entsprechende Hinweise mental erfasst werden müssen – kognitive Ansätze zur Perzeption und Verarbeitung (vgl. u.a. Ziem 2008). Eingesetzt wird soziales Kapital, das diesen Sprachmitteln anhaftet und das jene Spracheinheiten in ihrer Verwendung aufruft sowie aktualisiert (vgl. Jaffe 2009: 2).

Im dieser Arbeit zugrunde liegenden Korpus lassen sich indexikalisch verknüpfte Positionen von zum Beispiel Expert:innen mit beruflichem Background, Erfahrungsexpert:innen, Befürworter:innen oder Leugner:innen finden. Indem Stance-Konstruktionen soziale Kategorien, Wissensansprüche und Werte indizieren, wird ein Zugang zu translokalen Strukturen – beispielsweise zu sozialen Ordnungen, die sich sprachlich abzeichnen – möglich. Ausgegangen wird in diesem Kontext von einer Social Construction Grammar (vgl. Croft 2009; Ziem 2015; Merten 2018), in der zum einen Prozesse der pragmatischen Prägung und Registrierung wiederkehrender Form-Funktionskopplungen sowie zum anderen das kontextualisierende Potenzial entsprechender Konstruktionen zu wesentlichen (theoretischen) Bestimmungsstücken erklärt werden. Miteinander vereint werden dabei zwei Theorien, die auf unterschiedliche Aspekte im Sprachgebrauch und -wissen abzielen: erstens kognitive Ansätze, insbesondere die Konstruktionsgrammatik, und zweitens der stärker soziosemiotische Ansatz der Indexikalität. Insbesondere jüngere Arbeiten der Kognitionslinguistik berücksichtigen die soziale Fundierung von Sprache: Prozesse der individuellen kognitiven Verfestigung auf der einen sowie der sozialen Registrierung und sprachgemeinschaftlichen Konventionalisierung auf der anderen Seite stellen dabei zwei Seiten einer Medaille dar (vgl. Schmid 2020). Wie in der Erforschung von Leserkommentaren als schriftbasiertem Stancetaking elementare sozialkonstruktionsgrammatische Anliegen methodisch eingelöst werden können, legt Kapitel 3 anhand von Korpusausschnitten dar.

2.2. Hinein- und Herauszoomen: Stance lokal, textuell, interaktiv-sequenziell, metapragmatisch

Bevor im nachfolgenden Abschnitt aus der Empirie gewonnene Einsichten diskutiert werden, bietet es sich an, grundlegende Untersuchungsdimensionen in ihrer Verschränkung zu skizzieren. Auf lokaler Performanzebene zeigen sich – so die konstruktionsgrammatische Grundannahme (vgl. u. a. Croft 2001) – im Kontext wiederkehrende Korrelationen von formalen Strukturen und Funktion(alisierungen). Diese können infolge der repetitiven Instanzierung und Verknüpfung mittels symbolischer Links als kognitiv verfestigte Konstruktionen modelliert werden. Die Formseite von Konstruktionen kann unterschiedliche Umfänge sowie divergierende Abstraktionsgrade aufweisen: von einzelnen, konkreten Morphemen bis hin zu komplexeren, abstrakten Strukturen (vgl. Merten 2018: Kap. 3). Ein Beispiel einer komplexen Verfestigung von Lexemen und stärker schematisch angelegten Slots sind ‚es‘-Extrapositionen, die dem formalen Muster folgen: [*es ist* [ADJEKTIV-/NOMINALPHRASE] [STANCE-OBJEKT ALS NEBENSATZ]] (vgl. ähnlich Günthner 2008). Fixiertes Wortmaterial – also etwa *es ist* – fungiert als lexikalischer Anker im Sinne konstruktionsevozierender Elemente (vgl. Ziem & Boas 2017). Das Funktionsprofil von Konstruktionen zeigt sich im Gebrauch. Stance-Konstruktionen weisen entsprechend ihrer Prägung insbesondere stance-relevante Funktionen auf (vgl. Kap. 3.1.). In dem diesem Beitrag zugrunde liegenden Pro-

jekt zeichnet sich stellenweise auch ihr Zuschnitt auf textbildende und/oder interaktiv-sequenzielle Anliegen ab (vgl. Merten i. Dr.).

Infolgedessen gerät das grundsätzliche Stance-Format, das die Kommentierenden nutzen, in den Blick: Es handelt sich um Textformen, in denen Stance oft über längere (Alltags-)Argumentationen hinweg entfaltet wird. Stance-Texte qualifiziert das Zusammenspiel verschiedener Stance-Konstruktionen als miteinander kombinierbare Stance-Ressourcen. In methodischer Hinsicht legt dieses textbasierte Organisationsformat eine textkompositionsbezogene Stance-Analyse nahe, die sich dem Beitrag einzelner Stance-Konstruktionen zur textuellen ‚Gesamt-Stance‘ widmet (vgl. Kap. 3.2.). Die Metapher des Herauszoomens bemüht, wird bei einem über den einzelnen Leserkommentar hinausgehenden Blick zudem augenfällig, dass (digitale) Stance-Texte häufig Bestandteile größerer sequenzieller Strukturen sind (vgl. zur textformen-basierten Interaktion Beißwenger 2020). Zum einen geben größere Zusammenhänge oft ein differenzierteres Bild der konstruktionalen Funktion(en), als sich anhand kontextloser Ausschnitte – wie KWIC-Listen (Key Word in Context), die gängige Konkordanztools generieren – ableiten lässt (vgl. Kap. 3.3.). Zum anderen gewinnen „Aufzeigeleistungen“ (Deppermann 2001: 50) in derartigen Stance-Interaktionen an Relevanz, in denen unter anderem durch reflexive Zuschreibungen die Lesart einzelner Stance-Konstruktionen/-Texte ausgehandelt wird. Als Alignmentausdruck schließen User:innen an vorausgehende Stances an und konstruieren eigene (übereinstimmende bzw. sich abgrenzende) Standpunkte (vgl. Heritage & Raymond 2005: 16), die zum Teil die Evaluation von Stance-Konstruktionen integrieren, die von Mitkommentierenden eingesetzt wurden. Damit finden wir uns auf der metapragmatischen Ebene wieder (vgl. Spitzmüller 2013; Spitzmüller i. d. Bd.), auf der Sprachgebrauch zum Stance-Objekt avanciert und sich Einstellungen zu gängigen Positionierungsmustern und daran gekoppelten soziodiskursiven Positionen abzeichnen (vgl. Kap. 3.4.).

3. Empirische Einsichten und methodische Implikationen

Das nachfolgende Kapitel widmet sich der exemplarischen Analyse verschiedener Stance-Konstruktionen. Der Fokus liegt auf epistemisch-evidentialen sowie deontischen Positionierungsmustern, die sich als typisch für diese Form der Online-Wissenskommunikation erweisen (vgl. Kleinke 2020; Weiser-Zurmühlen i. d. Bd.). Dabei lassen sich verschiedene methodische Implikationen mit Blick auf die bereits skizzierten Untersuchungsdimensionen ableiten.

3.1. Basisanalyse von Stance-Konstruktionen am Beispiel der ‚als‘-Perspektivkonstruktion

Als initialen Schritt setzt jede konstruktionsgrammatisch-explorative Untersuchung das Identifizieren von Sprachgebrauchsmustern als Oberflächenphänomene mit einer gewissen Gebrauchshäufigkeit voraus. Berücksichtigung finden dabei

nicht nur Momente der Iteration, also des Konstanten bzw. Wiederkehrenden, sondern auch der Variation und Alternanz. Mit Letzterem gewinnt die Frage nach den Spielräumen der Musterrealisierung an Gewicht. Im vorliegenden Beitrag interessieren vor allem solche Sprachgebrauchsmuster, denen in der untersuchten Stance-Praxis relevante Funktionen zukommen und die demnach – höchstwahrscheinlich – mit dieser kommunikativ-funktionalen Domäne assoziiert sind (vgl. Schmid 2014). An einem Gebrauchsmuster, das für das Kommentarkorpus in hohem Maße kontextuell-salient bzw. signifikant ist (vgl. zum verwendeten Signifikanzbegriff Linke 2011), lassen sich diese Überlegungen konkretisieren: Im anonymen Online-Meinungsraum können sehr unterschiedliche Perspektiven auf den jeweiligen Diskussionsgegenstand eingenommen werden. Es scheint bedeutsam, zum einen eindeutig herauszustellen, in welcher Form der:die Schreibende involviert ist, sowie zum anderen die Werte zu benennen, von der aus an der Diskussion teilgenommen wird (vgl. Janich et al. i. d. Bd.). Oft geschieht dies direkt zu Beginn eines Kommentars, indem auf die komplexe ‚als‘-Perspektivkonstruktion zurückgegriffen wird. Dieses Vorgehen wird anhand der nachfolgenden Korpusauszüge exemplifiziert; die Kommentierenden kennzeichnen hier auf diese Weise „explizite [Selbst-]Kategorisierungen“ (Wolf 1999: 73) als relevant.¹

- (1) *Als Mutter eines kleinen Jungen mit Typ 1 empfinde ich die Message der Beherrschbarkeit des Diabetes als extrem wichtig, denn [...]. (ZEIT, Diabetes bei Kindern, 06.03.2017)*
- (2) *[...] Als Schmerzpatient kann ich für mich sagen, dass mir ein reines CBD Präparat überhaupt keine Linderung bringt. (ZEIT, Cannabis auf Rezept, 01.11.2017)*
- (3) *[...] Als Patient mit chronischer Schmerzstörung kann ich Ihnen sagen: Ja. Wer seine Schmerzen ständig verdrängt und versucht mit einem Minimum an Schmerzmitteln auszukommen, züchtet sich das sog. ‚Schmerzgedächtnis‘ erst recht heran [...]. (ZEIT, Cannabis auf Rezept, 01.11.2017)*
- (4) *Als Bohnenstange darf ich das schreiben: Hört endlich auf, fettleibige Kinder oder solche mit Diabetes pauschal als fehlernährt zu stigmatisieren [...]. (SPON, Diabetes bei Kindern, 17.10.2016)*
- (5) *Als Nichtraucher möchte ich sagen, dass mir Raucher tausendmal lieber sind als Menschen, die sich versuchen über andere zu erheben, indem sie Menschen, die eine Schwäche haben, als ‚jämmerlich und widerlich‘ darstellen [...]. (SPON, Abnehmender Zigarettenkonsum, 27.03.2017)*
- (6) *Als alter, erfahrener Arzt (40-Jahre-Jubiläum in 2017) schätze ich leider, dass eher 1/3 (33 %) der Todesfälle in direkten Zusammenhang mit Rauchen stehen, auch wenn dass nicht unmittelbar aus amtlichen Statistiken*

¹ In sämtlichen Korpusbelegen sind Hervorhebungen relevanter Sprachbestandteile durch Kursive gekennzeichnet. Außerdem finden sich die in den Leserkommentaren enthaltenen Rechtschreibfehler etc. in dieser Form in den Originalbelegen.

(= Todesbescheinigungen) hervorgeht [...]. (SPON, Jeder siebte Deutsche stirbt am Rauchen, 06.04.2017)

- (7) [...] Ich kann mich über diesen Kommentar nur nur wundern ... *als eltern-
teil eines impfgeschaedigten Kindes kann ich zum thema ‚beratung‘ nur
foglendenes sagen*: Es gibt keine vernünftige Beratung, sondern eher aus-
sagen wie ‚wenn sie Ihr kind nicht impfen lassen wollen – suchen Sie sich
einen anderen Kinderarzt!‘ [...]. (SPON, Masernschutz und Kindergeld,
21.08.2017)

Auf Basis der Instanziierungen im Korpus lässt sich die folgende komplexe Form-Funktionskorrelation ableiten (vgl. Abb. 3). In der angeführten Auswahl (Belege 1 bis 7) ist durch Kursive bereits der Musterbestandteil markiert, der durch wiederkehrendes lexikalisches Material – mit einer gewissen Variation – gekennzeichnet ist. Allerdings lassen sich auch auf stärker schematischer Ebene Gemeinsamkeiten finden:

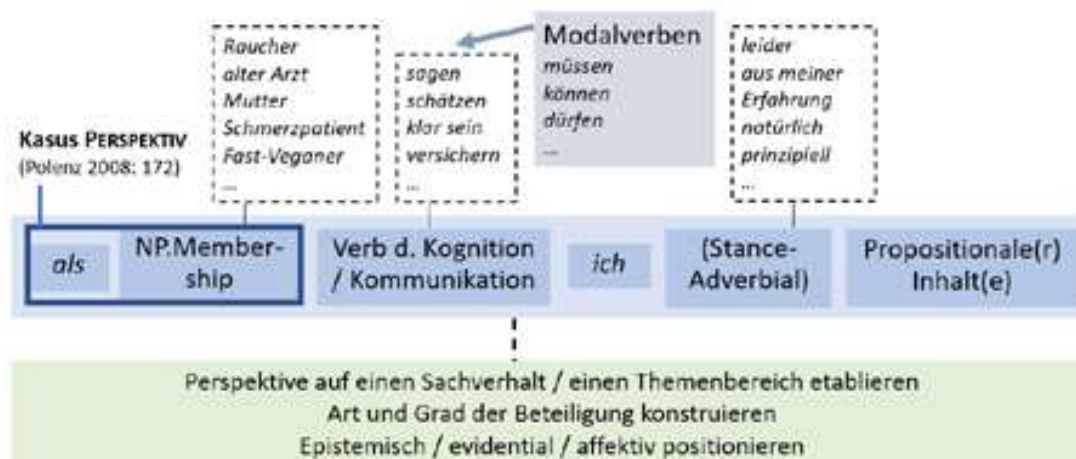


Abb. 3: Form- und Funktionsseite der komplexen ‚als‘-Perspektivkonstruktion (eigene Darstellung)

Zur formalen Konstruktionsseite: Das Syntagma, bestehend aus dem Funktionswort ‚als‘ samt einer Nominalphrase, die die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Personengruppe (*membership*) konstruiert, realisiert den Tiefenkasus ‚Perspektiv‘ (vgl. Polenz 2008: 172). Reihenbildend treten Verben der Kognition oder Kommunikation zu dieser Verfestigung, in einem Großteil der Korpusbelege ist zusätzlich ein Modalverb zu finden. Die Realisierung verschiedener Stance-Adverbiale – ob affektive Adverbien wie ‚leider‘ oder evidentielle Präpositionalphrasen wie ‚aus meiner Erfahrung‘ – scheint fakultativ. Die propositionalen Inhalte, die aus einem entsprechenden Blickwinkel konstruiert werden, können sowohl als Nebensatz als auch stärker eigenständig – also als unabhängige Hauptsätze (vgl. Belege 3, 4 und 7) – formuliert werden.

Zur funktionalen Konstruktionsseite: Grundsätzlich dient die ‚als‘-Perspektivkonstruktion dazu, sich als Teil einer spezifischen Diskursgruppe auszuweisen und

die Art (sowie den Grad) der (sozialen) Beteiligung bzw. Zugehörigkeit zum Ausdruck zu bringen. Infolge des Explizierens einer gewissen Gruppenzugehörigkeit werden gleichsam Ansprüche (*claims*) laut auf „rights and responsibilities regarding what participants can accountably know, how they know it, whether they have rights to describe it, and in what terms“ (Heritage & Raymond 2005: 16). Ausgehend von der Absicht, „eine Vertrautheit mit bestimmten Objekten oder Phänomenen [...] glaubhaft zu konstruieren“ (Spitzmüller 2021: 13), kommt diesem Sprachmittel zugleich eine autorisierende sowie legitimierende Funktion zu. Angesichts dieses Bedeutungspotenzials lässt sich auch der Gebrauch verschiedener Modalverben und Kommunikations-/Kognitionsverben nachvollziehen: Als Angehörige:r einer bestimmten Gruppe – Mediziner:in, Betroffene:r, Eltern etc. – kann oder darf man etwas sagen, man ist in der Lage, etwas zu versichern, einzuschätzen usw. Bei dieser Selbstkategorisierung handelt es sich folglich um eine sozialinteraktionale Ressource: Sie leistet Überzeugungsarbeit und trägt ferner dazu bei, die eigene Vertrauenswürdigkeit als wichtiges soziales Kapital zu betonen (vgl. Jaffe 2009: 7).

Die Analyse von musterhafter und zugleich variierender Form sowie von daran gekoppeltem Funktionspotenzial, wie sie hier anhand von Beispielen vorgenommen wurde, verdeutlicht die grundlegende Herangehensweise der an Stance interessierten Konstruktionsgrammatik. Lassen sich lexikalische Anker des untersuchten Form-Funktionspaares als konstruktionsevozierende Elemente (vgl. Ziem & Boas 2017) identifizieren, können diese für die toolunterstützte Zusammenstellung von Belegstellen genutzt werden. Im Falle frequenter und häufig zu mehr als einer Konstruktion zugehöriger Wörter/Wortgruppen (wie das Grammem ‚als‘) führt die Abfrage allerdings zu zahlreichen *false positives* (zumindest im Falle von Korpora, die nicht morphosyntaktisch annotiert sind). Das manuelle Bereinigen der entsprechenden KWIC-Listen lässt sich deshalb nicht vermeiden. Des Weiteren lassen sich am Beispiel der ‚als‘-Perspektivkonstruktion zwei Aspekte zeigen, die bereits auf nachfolgende Inhalte abzielen: (1) Zum einen ist die wiederkehrende Initialstellung dieser Konstruktion – mit Blick auf den Kommentar als Stance-Text – auffällig. So sind die Belege 1, 2, 5 und 6 direkt zu Beginn eines mehr oder weniger umfangreichen Stance-Texts sowie die Belege 3 und 7 verhältnismäßig früh im Kommentar realisiert (vgl. zu Konstruktionen in Texten Kap. 3.2.). (2) Zum anderen greifen Mitkommentierende das ‚als‘-Muster – zumindest die perspektivsetzende Phrase – auf und verknüpfen das Sprachmittel explizit mit der Artikulation gerechtfertigter Wissensansprüche, das heißt einer epistemischen Positionierung wie „obwohl es der andere besser weiß“ (Beleg 8). Hiermit ist die metapragmatische Dimension angesprochen (vgl. Kap. 3.4.):

- (8) [...] Ich habe genug davon mit einer ignoranten Wnad zu reden, die nicht einen Milimeter von ihrer Vorstellung abrückt, *obwohl es der andere besser weiß (Als Pflegekraft, als Lehrender, als Erziehungswissenschaftler)*. Meine Erfahrung ist für sie nur abstrakt, ich habe aber auch *pratische Erfahrung – die wird ignoriert*. Ich bin hier fertig. (ZEIT, Pflagenotstand, 18.04.2017)

3.2. Stance textuell am Beispiel der deontischen Imperativkonstruktion

Weitere Stance-Konstruktionen sind mitunter wesentlich schematischer angelegt, etwa die nachfolgend exemplifizierte positionierende Imperativkonstruktion (vgl. zu Imperativen in der verbalen Interaktion Deppermann 2021). Imperativisch formulierte Aufforderungen stellen verhältnismäßig explizite deontische Positionierungen dar (vgl. Kleinke 2020: Kap. 3.3; Shoaps 2017). In den hier zugrunde liegenden Textstellen wird die Stance eine:r im Wissensvorteil befindlichen Akteur:in eingenommen, der:die nicht nur auf eine Wissenslücke bzw. auf ungenügende Informationen hinweist, sondern der:die sich aufgrund ihrer:seiner epistemischen und damit verknüpften deontischen Autorität dazu ermächtigt, den:die andere:n zu einer Handlung des Hinschauens, des Sichinformierens, des Verstehens etc. aufzurufen (vgl. Belege 9 bis 12). Dem adressierten Gegenüber – in der untersuchten Stance-Praxis üblicherweise mit der Höflichkeitsform ‚Sie‘ angesprochen – wird zugleich eine wenig informierte, epistemisch unterlegene und deshalb kaum überzeugende Position zugeschrieben: „[A] speaker who takes up an expert stance to give advice positions receivers as novices (or as otherwise needing or receptive to counsel)“ (Jaffe 2009: 8).

- (9) *Schauen Sie mal bei Wikipedia, wo es eine Impfpflicht gibt (Belgien, Frankreich, Ungarn,...) und dann informieren Sie sich, wie es dort funktioniert. (ZEIT, Impfpflicht und Eltern, 01.06.2017)*
- (10) [...] @Frau Lüdemann: ‚Eine Verdreifachung der Masernfälle – das klingt dramatischer, als es ist.‘ *Fahren Sie bitte einmal in ein sogenanntes Drittweltland oder in ein deutsches Krankenhaus und schauen Sie es sich vor Ort an, was Sie da lamoryant verharmlosen. (ZEIT, Verdreifachung der Masernfälle, 08.01.2018)*
- (11) [...] Was Sie hier absondern. *Schauen sie sich einmal die Krebsstatistik der Gruppe 20 bis 30 an. Und DANN reden wir über eine ‚Erkrankung des Alters‘. Arbeiten Sie im Gesundheitssystembereich? Ganz sicher nicht. (SPON, Studie zur Lebensdauer, 03.12.2017)*

Die angeführten Beispiele belegen den Zusammenhang von Seh- und Erkenntnisprozessen (vgl. Janich 2018: 556): Ein (Hin-)Schauen, also das eigene visuelle Wahrnehmen, geht mit einem epistemisch-evidentialen Gewinn einher. Bei der Wortgruppe ‚Schau(e)n Sie‘ handelt es sich mit 42 Instanzierungen um die häufigste Realisierung dieser Imperativkonstruktion. Aufforderungen wie ‚Fragen Sie‘ (26-mal), ‚Lesen Sie‘ (23-mal), ‚Denken Sie‘ (17-mal), ‚Googeln/Googlen Sie‘ (9-mal) oder ‚Informieren Sie sich‘ (6-mal) kommen seltener im Korpus vor.

Am Exempel dieser Konstruktionsverwendung lässt sich ein zweiter methodischer Punkt aufzeigen, der insbesondere die Textförmigkeit der untersuchten Stance-Praxis berücksichtigt: Stance wird im Online-Kommentieren über eine komplexere Textform entfaltet (vgl. Beißwenger 2020: 297). Vor dieser Tatsache rücken Kommentare als Lektüreeinheiten (vgl. Hausendorf et al. 2017) in den

Vordergrund, sie sind bereits durch das Layout nach außen – vordergründig gegenüber anderen Kommentaren – abgegrenzt (vgl. ebd.: 128). Informationen wie der Zeitstempel verorten die Lektüreeinheit, sie machen Temporalität „im Sinne einer chronologisch-physikalischen Zeit der Textproduktion lesbar“ (ebd.: 133). Das Pseudonym des:der Schreibenden gibt darüber hinaus (Minimal-)Hinweise auf den:die Autor:in. In textkompositorischer Hinsicht kommt das Zusammenspiel verschiedener, mit Blick auf das Positionieren motivierter Konstruktionen zum Tragen. Im nachfolgend zitierten Kommentar (vgl. Beleg 12) wird eine Stance entworfen, die wesentlich auf der bereits angesprochenen Konstruktion einer epistemisch-deontischen Autorität fußt (vgl. Heritage & Raymond 2005; Jaffe 2009). Einem gewissen Impetus epistemischer Überlegenheit folgend, wie er auch in den Belegen 9 bis 11 zuvor deutlich geworden ist, treten zur initialen Imperativkonstruktion weitere Strukturen, die den:die Schreibende:n als Expert:in mit einem wissenschaftlichen Hintergrund inszenieren, das adressierte Gegenüber hingegen eindeutig abwerten.

- (12) *Informieren Sie sich doch erst einmal über die Effizienz von Tierversuchen, einer der neuesten Artikel z.B. hier: doi: 10.1136/bmj.g3387* Ach ja, Sie können hier mich hier solange mit rhetorisch aufgeladenen Suggestivfragen (,Wie lange wären Sie ohne Tierversuche schon tot?‘), dem Zeichnen von irrationalen Schreckensszenarien, verbunden mit plakativem Viertelwissen (Lebenserwartung im Mittelalter) und Überlegensheitblabla (Gegenmittel: What If Medicine Disappeared von Markle und McCrea) bombardieren wie Sie möchten, aber an meiner Haltung als Wissenschaftler gegen die Instrumentalisierung von Wissenschaft zum Zwecke irrationaler und unwissenschaftlicher Interessen wird sich daran nichts ändern. (*ZEIT*, Pathoblocker, 23.07.2014)

Die eigene Inszenierung als in der Argumentation versierte und in der Wissenschaft tätige Person wird etwa vom Vollzug institutionell verankerter Expertenpraktiken untermauert: Zu diesem Zweck wird (angeblich) einer der neuesten wissenschaftlichen Artikel mit Angabe der Quelle in Form einer DOI-Nummer angeführt (vgl. ähnlich Spitzmüller 2021: 12). Im letzten Abschnitt des Kommentars formuliert der:die Schreibende die eigene wissenschaftliche Haltung explizit und grenzt sich ebenso deutlich von der Zweckentfremdung wissenschaftlicher Erkenntnisse ab. Bedeutsam ist, dass diese Expertenkonstruktion gleichfalls das Absprechen von Wissen integriert, das dem Gegenüber attestiert werden könnte: Dem:der Adressierten werden rhetorisch aufgeladene Suggestivfragen unterstellt, die an konkretes sprachliches Material zurückgebunden sind. Die epistemische Position des Gegenübers wird mit der evaluativen Nominalphrase ‚plakatives Viertelwissen‘ abgewertet, das stark negativ wertende Morphem {blabla} (,Überlegensheitblabla‘) konstruiert das Geschriebene des:der Adressierten als inhaltsleer und unbedeutend. Sein:ihr sprachliches Handeln wird metaphorisch als ‚bombardieren‘ begriffen, begleitet vom ‚Zeichnen von irrationalen Schreckensszenarien‘.

Diese aufgeladene Laienkonstruktion wird textkompositorisch genutzt, um die eigene epistemisch-deontisch überlegene Positionierung bilateral zu erzeugen (vgl. zur bilateralen Expertenkonstruktion Spitzmüller 2021: Kap. 2): Der Entwurf der Experten-Stance steht im Kontrast zur zugewiesenen Laien-Stance, der:die Schreibende wird in seiner:ihrer (konstruierten) Ausgewiesenheit und Expertise hervorgehoben. Derartige textkompositorische Muster, also Muster des Zusammenspiels von Stance-Konstruktionen, konstituieren Stance-Texte wie den Online-Kommentar. Mit Blick auf das funktionale Profil von Konstruktionen kann diese Kombinatorik instruktiv sein, also etwa einen auf Basis stärker vom Kontext losgelöster Realisierungen gewonnenen Eindruck bekräftigen, schärfen oder korrigieren. Des Weiteren können bestimmte Stance-Konstruktionen vorzugsweise eine spezifische Position im Stance-Text einnehmen (vgl. das zuvor angesprochene ‚als‘-Beispiel). Zusätzlich zur methodischen Prämisse, das Miteinander von Konstruktionen textkompositorisch zu berücksichtigen, motiviert das besprochene Beispiel auch ein weiteres Anliegen, das im nächsten Kapitel in den Vordergrund rückt: die sequenzielle Einbettung von Stance-Texten.

3.3. Stance interaktiv-sequenziell am Beispiel der konjunktivischen ‚man‘-Aufforderungskonstruktion

Dass mittels Stance-Texten wie dem Leserkommentar in Online-Interaktion(en) eingetreten werden kann (vgl. Beißwenger 2020), nimmt Einfluss auf die methodische Herangehensweise. Diesem Aspekt widmet sich der nachfolgende Abschnitt. Im Korpus ebenfalls deontisch-positionierend eingesetzt wird die konjunktivische ‚man‘-Aufforderungskonstruktion (vgl. Belege 13 bis 15): Formal fixierter Bestandteil ebendieser ist das Indefinitpronomen ‚man‘, begleitet von einem konjunktivischen Vollverb und einer lediglich schematisch angelegten Leerstelle der syntaktischen Ergänzung. Die ersten beiden Elemente stellen eine konstruktionsevozierende Einheit dar, wobei ‚man‘ Teil zahlreicher weiterer Konstruktionen sein kann. Auffällig häufig nimmt das konjunktivische Vollverb Bezug auf einen in Gang zu setzenden Erkenntnisprozess, allerdings gilt dies nicht ausnahmslos, wie auch Beleg 15 zeigt.

- (13) [...] Alle kursierenden Zahlen sind unseriös und/oder zeugen von einem mangelnden Verständnis der Sache. *Man lese z.B. die Einleitung der in der Meldung referierten Arbeit und nehme zur Kenntnis, was die Autoren dort in aller Klarheit schreiben: [...].* (SPON, Erbgutanalyse Intelligenz-Gene, 23.05.2017)
- (14) [...] Der Satz ‚Dafür fehlt einfach die genetische Ausstattung.‘ ist eine unzulässige Schlussfolgerung! *Man lese den Artikel!* Dort steht: ‚... von der Universität Bielefeld beispielsweise geht von 40 Prozent genetischer Bestimmung bei Kindern und 60 Prozent bei Erwachsenen aus.‘ Die Autoren der referierten Forschung schreiben zum selben Sachverhalt: ‚Despite the well-known difference in twin-based heritability for intelligence in child-

hood (0.45) and adulthood (0.80), ...‘ *Man vergegenwärtige sich den Inhalt dieser beiden Aussagen.* (SPON, Erbgutanalyse Intelligenz-Gene, 29.05.2017)

- (15) Wer über eine gesunde Darmflora verfügt, leidet nicht unbedingt einen Mangel an Vitaminen der B12-Gruppe. Die Mikroben machen sie sich selbst. In Nori-Algen sind B12-Vitamine enthalten, und Mikroorganismen auf Pflanzen können sie auch herstellen. *Man übertreibe einfach nicht beim Obstwaschen und Gemüseputzen.* (ZEIT, Fleischkonsum, 27.10.2015)

Aufschlussreich ist die Konstruktion des (ratifizierten) *audience*: Das zum Lesen des Artikels, zur Kenntnisnahme, zur Vergegenwärtigung und Ähnlichem aufgerufene Gegenüber wird indefinit, mithin in generalisierender Weise konstruiert. Anstelle einer konkreten Adressierung wird eine entsprechende Handlungsempfehlung formuliert, die sich zumindest im Rahmen der einzelnen Konstruktionsrealisierung verhältnismäßig adressatenoffen und distanziert ausnimmt. Hinsichtlich des größeren Kommentarzusammenhangs – also der Stance-Textform – zeigen sich verschiedene Hinweise auf den:die angesprochene:n Mitkommentierende:n. Beispielsweise liegt in Beleg 14 nahe, dass die zitierte Person, der eine unzulässige Schlussfolgerung zugeschrieben wird, zur erneuten Lektüre des journalistischen Ausgangsbeitrags ermahnt wird. Entsprechende Indikatoren der Adressierung finden sich allerdings nicht nur im einzelnen Kommentar, sondern werden auch intratextuell mit Blick auf den Kommentarthread als „Gesamttext, dessen interaktiv-dialogische Struktur textintern erhalten bleibt“ (Weidacher 2017: 159), deutlich. In den nachfolgenden Belegen sind die Lektüreeinheiten insofern visuell eindeutig miteinander verknüpft (vgl. Hausendorf et al. 2017: 116), als Textstelle 17 den vorausgehenden Kommentar 16 in Gestalt eines Zitats integriert. In Augenschein genommen werden kann so vor allem das Charakteristikum des Anknüpfens bzw. Gerichtetseins. Der Stance-Text, der das im Zentrum stehende ‚man‘-Gebrauchsmuster enthält, nimmt – technologisch vermittelt und grafisch abgebildet – explizit Bezug auf den vorherigen Kommentar (vgl. zu weiteren relevanten Dimensionen der Sequenzialität Imo 2017; zu Aufzeigepraktiken Kap. 3.4. dieses Texts):

- (16) User:in A: [Märchen, Anm. M.-L. M.] werden auch durch häufiges Wiederholen nicht wahr! Wofür Magnesium alles gut is (nicht nur gegen Krämpfe) und wie es um die Versorgung bestellt ist, kann man sehr gut in den vielfältigen Studien des NCBI (National Center for Biotechnology Information) nachlesen. Z.B. hier: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/11425281>
Ist zugegeben etwas mühsam, sich englische Studien Texte durchzulesen und eine Fakten basierte Meinung zu bilden, aber allemal besser, als stumpf irgendwelche haltlosen Behauptungen aufzustellen. (SPON, Magnesiumpräparate, 19.01.2017)
- (17) Reaktion B auf User:in A: [Zitation des zuvor angeführten Kommentars 16, Anm. M.-L. M.] *Man beachte, daß die empfohlene Abhandlung in der Zeit-*

schrift ‚Medical HYPOTHESES‘ (Medizinische Hypothesen) zu lesen ist. *Man informiere sich hernach darüber, welches* der Unterschied zwischen ‚Hypothesen‘ und ‚Fakten‘ ist. (SPON, Magnesiumpräparate, 19.01.2017)

Die Analyse der Stance-Konstruktion profitiert von einem solch ‚herauszoomenden‘ Blick, der auch sequenzielle Verhältnisse berücksichtigt. Im vorausgehenden Kommentar des:der User:in A, wobei es sich bereits um eine Antwort auf anderes handelt (Reply-Text), präsentiert sich der:die Schreibende als epistemisch überlegen. Um sich eine faktenbasierte Meinung zu bilden, wird die Lektüre von Studien zum Thema empfohlen, wobei ein entsprechender Link direkt zur Verfügung gestellt wird. User:in B nimmt Bezug auf die empfohlene Abhandlung und gibt, generisch konstruiert, zu beachten, dass die entsprechende Auseinandersetzung in einer Zeitschrift zu medizinischen Hypothesen erschienen sei. Im Anschluss ruft er:sie unter Verwendung der ‚man‘-Aufforderungskonstruktion zur Information über den Unterschied zwischen Hypothesen und Fakten auf. Angespielt wird dabei auf die zuvor proklamierte faktenbasierte Meinungsbildung. Anstatt jedoch den Unterschied (zwischen Hypothesen und Fakten) selbst zu explizieren – also zu einem Mehr an Wissen unmittelbar beizutragen –, wird diese Form der Aufklärungsarbeit dem:der adressierten Kommentierenden überlassen. Der zweite Kommentar zeichnet sich insgesamt durch einen stark belehrenden Duktus aus. Die indefinite sowie konjunktivische Formulierung – ‚man beachte, daß‘/ ‚man informiere sich darüber, welches‘ – trägt zur Bewahrung der Distanz zwischen Schreibende:r und Lesende:r bei. Besonders in Anbetracht des Umstands, dass hier durch Zitation direkt an Vorheriges angeknüpft wird, der:die Angesprochene demzufolge eindeutig identifiziert werden kann, hat die generische Konstruktion eine abgrenzende Wirkung. Die gewählte Ausdrucksweise verleiht dem Kommentar weniger den Charakter einer aufrichtigen Empfehlung, sondern profiliert die epistemische Überlegenheit der:des Schreibenden gegenüber dem:der Zitierten, aber auch allen anderen. Zumindest an der sprachlichen Oberfläche wird kaum in einen Austausch eingetreten, die konjunktivischen ‚man‘-Formulierungen verbleiben als unpersönliche und mahnende Worte im Meinungsraum.

Die nachfolgende Sequenz (Belege 18 und 19) gibt einen weiteren Einblick in die interaktionale Funktionalisierung der konjunktivischen ‚man‘-Aufforderungskonstruktion. Dabei sind auf formaler Ebene sowohl der Einsatz des Modalverbs als auch die instanziierte Partikelgruppe ‚halt mal‘ interessant. Im Unterschied zum vorherigen Beispiel scheint die durch Kursive hervorgehobene Konstruktionsrealisierung mit einer stärker zurückhaltenden, die direkte Ansprache vermeidenden Strategie zu korrespondieren. Zu beobachten ist weniger das Herausstellen deontischer Überlegenheit bzw. Macht sowie das Bemühen, eine Distanz zu wahren, vielmehr wird durch die Konstruktion eine direkte Aufforderung umgangen. Angestrebt wird also keine deontisch überlegene Positionierung. Zugleich wird mehrfach auf die nur unzureichende evidentielle Grundlage verwiesen. Damit untermauert der Korpusauszug (Belege 18 und 19), wie bedeutsam erstens die Einbettung von Stance-Konstruktionen in Stance-Texte sowie zweitens in Stance-Interaktion(en)

ist, um kontextsensitiv Funktionalisierung(en) ebendieser Sprachgebrauchsmuster aufzudecken:

- (18) User:in C: Sorry, selten so einen Unsinn gehört. Wir wären die erste Tierart, bei der die einzelnen Mitglieder unterschiedliche Nahrung brauchen. Das ist biologisch völliger Humbug. [...] Und auch jeder Mensch ist gleich, daran ändert weder die Hautfarbe noch die Haarfarbe oder die Größe etwas. Jeder Mensch hat den gleichen Verdauungstrakt. Die Bakterien im Darm siedeln sich in Abhängigkeit der Nahrung und Umgebung an [...]. (ZEIT, Fleischkonsum, 27.10.2015)
- (19) Reaktion D auf User:in C: Humbug oder nicht. Niemand kann was dafür, wenn es im Darm des Menschen unterschiedliche Bakterienstämme gibt und in Folge dessen auch die Nahrungsaufnahme unterschiedlich bei einzelnen Menschen sein kann. Die Forschung an dieser Stelle ist allerdings nicht weit. *Man möge halt mal selbst recherchieren*. Manch wissenschaftliche Erkenntnis erscheint einem unsinnig. Aber wenn dem doch so ist!? Warum dem so ist, weiß man halt noch nicht. Der Verdauungstrakt ist bei allen gleich, aber die Darmflora eben nicht [...]. (ZEIT, Fleischkonsum, 27.10.2015)

Die sequenzielle Einbettung von Konstruktionen zu berücksichtigen, schärft vielfach deren funktionale Analyse. Dabei entstehen im Falle des Online-Kommentars sequenzielle „Zuschreibungen [...] nicht als unmittelbar interaktionale Leistungen der Beteiligten, sondern in der individuellen Handlungsplanung und Rezeption“ (Beißwenger 2020: 304) – ein Aspekt, der auch im nächsten Abschnitt zum Tragen kommt.

3.4. Stance metapragmatisch am Beispiel der ‚kenne (selbst)‘-Evidentialkonstruktion

Behält man weiterhin die sequenzielle Dimension im Blick, lässt sich mithilfe eines letzten Beispiels die metapragmatische Analyseebene thematisieren. Eine häufig genutzte Ressource im Online-Kommentieren ist die ‚kenne selbst‘-Evidentialkonstruktion (vgl. Belege 20 bis 23). Wiederkehrend wird das Kognitionsverb ‚kennen‘ in der 1. Person Singular verwendet, mitunter schließt sich ein pronominales ‚selbst‘ (oder seltener: ‚selber‘) an, das die Ichbezüglichkeit bzw. den subjektiven Charakter der folgenden Aussage unterstreicht. Das dem:der Schreibenden bekannte Objekt umfasst variierende (Einzel-)Fälle, mit denen das Stance-Subjekt aus der eigenen Alltagswelt vertraut ist. Zum Teil schließen sich Narrationen im Telegrammstil an (Belege 22 und 23), die den geschilderten (Einzel-)Fall ausschmücken. Als lexikalischer Anker dieser Konstruktion fungiert zuvorderst ‚kenne‘. In funktionaler Hinsicht führen die Schreibenden anekdotische Evidenz als argumentative Stütze für die eigene (zum Teil vage) Positionierung bzw. Evaluation an.

- (20) [...] *Kenne selbst (junge) Eltern, die nicht so gelernt haben zu kochen, die ihre Kinder lieben, beide arbeiten und nicht selber ohne Fertiggedöhns was auf den Tisch zaubern können. Die lieben ihre Kinder trotzdem [...].* (SPON, Diabetes bei Kindern, 17.10.2016)
- (21) [...] *Kenne einige Fälle wo der/die Bekannte mehre Wochen im Krankenhaus lag und kein Wechsel der Bettwäsche gemacht wurde.* (SPON, Klinikkeime verursachen Infektion, 18.10.2016)
- (22) *.kenne selbst eine Dame die noch mit 105 sehr fit war ... lief in den dritten Stock ohne Gehhilfe, keine Rollator, geistig voll da, konnte sich selbst vollständig selbst versorgen ... kam dann ins Pflegeheim (auf eigenen Wunsch) und verstarb dort binnen 2 Jahren....was natürlich bei dem Alter kein Vorwurf an das Pflegeheim sein soll [...].* (SPON, Studie zur Lebensdauer, 04.12.2017)
- (23) Hat nix mit ‚Prohibitionsfetisch‘ zu tun, sondern wegen der Gefahren des Zeugs. *Kenn selber zwei, die sich mit der Bong in jungen Jahren schon buchstäblich blödgeraucht haben. Ausbildung geschmissen, blass, kein Bock, einer heute in ner üblen Szene [...].* (ZEIT, Cannabis auf Rezept, 01.11.2017)

Zwar findet mit dieser Konstruktion die Erlebnisperspektive als Glaubwürdigkeitsressource einen grammatikalisierten Ausdruck (vgl. Schwarze 2019: 67f.): „Beispiele werden häufig da erzählt, wo es um Erkenntnis von Menschen und Situationen, um Fragen der Moral und praktischen Lebensführung geht“ (Retting 2014: 135). Allerdings thematisieren Mitkommentierende wiederkehrend die (kontextuelle) Unangemessenheit entsprechender Evidenz. Der zuletzt angeführte Beleg 23 etwa evoziert zahlreiche Anschlusskommentare (vgl. u. a. Belege 24 und 25), die sich an der inhaltlichen Gestaltung, an der die Legalisierung ablehnenden Haltung, aber auch an der spezifischen evidentialen Positionierung stoßen:

- (24) Es gibt auch Menschen die Probleme mit Ketamin, Kokain, Amphetamin und Opiaten haben und trotzdem benutzen wir sie in der Medizin eben wegen ihrer Wirkung. *Ihre Anekdoten können Sie gerne Ihren Enkelkindern erzählen, aber sind in dieser Diskussion fehl am Platz [...].* (ZEIT, Cannabis auf Rezept, 01.11.2017)
- (25) *Und ich kenne fast ein Dutzend Leute, die in ihrer frühen Jugend zu kiffen begonnen haben. Keiner davon hat die Ausbildung geschmissen, viele haben studiert und sind arbeitstätig (z.B. als Polizisten, Professoren, Therapeuten). Und jetzt? Die eigenen Erfahrungswerte sind kein Beweis für irgendetwas und taugen nicht zur Verallgemeinerung, das trifft sowohl auf Ihre als auch auf meine Erfahrungen zu. Darauf Gesetze bauen zu wollen ist grober Unfug.* Nach ihrer Logik müsste ja ganz Holland zur Psychiatrie umgebaut werden. (ZEIT, Cannabis auf Rezept, 01.11.2017)

In Beleg 24 wird auf in den Augen der:des Schreibenden passendere Kontexte derartiger Anekdoten verwiesen: innerfamiliäre Zusammenkünfte, Geschichtener-

zählen mit den Enkelkindern. In dieser wissensbasierten Online-Diskussion zu Cannabis-Legalisierungsfragen sei eine solche Alltagsrhetorik ‚fehl am Platz‘. Zudem wird der Vorwurf laut, eigene Erfahrungswerte als Basis für generalisierende Schlussfolgerungen heranzuziehen, sei ‚grober Unfug‘. Aber auch in anderen Zusammenhängen finden sich metapragmatische Positionierungen (vgl. Spitzmüller 2013), die Bezug auf ein solches Evidentialmuster nehmen: Mitkommentierende vermuten beispielsweise, dass Einzelfälle zu ‚völlig falsche[n]‘ Annahmen verleiteten. Beleg 26 spielt nicht nur auf die entsprechende Evidentialkonstruktion an, sondern bringt zudem eine wertende Haltung gegenüber dieser Positionierungsmöglichkeit zum Ausdruck. Beleg 27 ist insofern spannend, als hier der:die Schreibende die thematisierte Evidentialkonstruktion eigenständig instanziiert, allerdings in der 3. Person Singular und mit ‚jeder Raucher‘ als Subjekt und ‚einen der mit 85 noch raucht und kerngesund ist‘ als Objekt. Es deutet sich eine Kritik an der subjektiven Nützlichkeit der angeführten Einzelfälle an. Das Legitimieren des eigenen Handelns einhergehend mit dem Verharmlosen erwartbarer Konsequenzen steht im deutlichen Kontrast zu erwiesenen Erkrankungen, die auf das Rauchen zurückgeführt werden können.

- (26) Woher nehme sie diese völlig falsche Annahme, dass Impfkomplication (also alles angefangen von einer Rötung und/oder Schwellung) vergleichbar sein ‚dürfte‘ mit einer realen Infektion?? *Lassen sie mich raten: Sie kennen ganz viele, die ...* Tut mir leid, aber ihr ‚dürften‘ stimmt bei weitem nicht. (ZEIT, Verdreifachung der Masernfälle, 08.01.2018)
- (27) *Jeder Raucher... kennt einen der mit 85 noch raucht und kerngesund ist, ... die vielen die in jungen Jahren an schweren Erkrankungen (erwiesener Maßen verursacht durchs rauchen) sterben ignoriert man als Raucher gern. Hab ich damals als ich ‚gerne geraucht habe‘ auch getan [...].* (SPON, Lebenszeit durch Rauchstopp, 30.05.2017)

Anekdotische Evidenz wird – zumindest in dieser Kommentierpraxis – als dem Anlass unangemessene sowie unwissenschaftliche Argumentationsstrategie dargestellt. Damit avanciert die (positionierende) Sprachpraxis zum Stance-Objekt (vgl. Spitzmüller 2013), womit metapragmatische Belange an Aufmerksamkeit gewinnen. Assoziiert wird die ‚kenne selbst‘-Evidentialkonstruktion mit einer sozialen Position (ähnlich dem Personentypus nach Spitzmüller 2013: 278), die sich deutlich von der Haltung eines:einer objektiven Expert:in abgrenzt. Die herausgearbeiteten metapragmatischen Positionierungen reflektieren nicht nur das entsprechende ‚kenne (selbst)‘-Sprachgebrauchsmuster, sondern beziehen sich ebenso auf die mit dieser Stance-Konstruktion assoziierte soziale Stellung. Indem in Beleg 27 der:die Stance-Akteur:in die anekdotische Evidentialkonstruktion praktiziert und sie derart füllt, dass deren subjektive Nützlichkeit für eine bestimmte Personengruppe (Raucher) und Nichtverhältnismäßigkeit zutage treten, positioniert er:sie sich in zweifacher Hinsicht abwertend. Erstens zu diesem sprachlichen Verhaltenstypus – mithin zur Stance-Konstruktion als salientem Bestandteil eines

sprachlichen Verhaltenstypus (vgl. ebd.: 272) – und zweitens zur daran geknüpften sozialen Position.

Stance-Akteur:innen nehmen in Anschlusssequenzen häufig mehr oder weniger explizite Bewertungen und metapragmatische Positionierungen vor. Metareflexionen der User:innen können als „sequenzielle Validierung“ (Imo 2017: 90) zur Stützung linguistischer Analysen und Interpretationen beitragen. Eine Herangehensweise, die diese metapragmatische Dimension berücksichtigt, erweitert gängige Ansätze der Social Construction Grammar maßgeblich. Bislang berücksichtigt die konstruktionsgrammatische Forschung metareflexive Aspekte jedoch kaum, von einzelnen Beiträgen der Interactional Construction Grammar einmal abgesehen. Die Frage, wie der Gebrauch von Form-Funktionspaaren – etwa solchen mit Zuschnitt auf die Stance-Praxis – in bestimmten Kontexten bewertet wird, blieb bislang unbeantwortet. Die Kommentierenden stufen in diesem Zusammenhang ausdrücklich die pragmatische Kategorie der kontextuellen Angemessenheit als relevant ein.

4. Zusammengefasst: methodische Implikationen

Im Framework der Social Construction Grammar verortet, beleuchtet der vorliegende Beitrag nicht nur theoretische Bestimmungsstücke der konstruktionsgrammatischen Stance-Forschung, sondern gibt auch korpusbasiert Einblick in die Verschränkung verschiedener Untersuchungsebenen. Vielfach konnte dabei das Potenzial einer umfassenden Analyse nur angedeutet werden, unterschiedliche Vertiefungen – etwa im Hinblick auf die interaktiv-sequenzielle Dimension des Positionierens – bieten sich an.



Abb. 4: Methodologie einer konstruktionsgrammatischen Horizontal-vertikal-Analyse (eigene Darstellung)

Insgesamt zeigt sich für Stance-Konstruktionen der Mehrwert einer Methodik, die vertikale und horizontale Zugriffe kombiniert (vgl. Abb. 4). Im Rahmen der vertikalen Analyse, wie sie etwa von KWIC-Listen unterstützt wird, gewinnt die paradigmatische Perspektive an Gewicht (vgl. Rühlemann & Clancy 2018: 243). Aufdecken lassen sich formale Muster sowie Variationsspielräume auf lokaler Ebene, konstruktionsevozierende Elemente, die zur Zusammenstellung von Belegstellen genutzt werden können, aber auch das basale Bedeutungspotenzial einer Konstruktion, das in zahlreichen konstruktionsgrammatischen Arbeiten verhältnismäßig kontextlos gelöst ermittelt wird. In Ergänzung dazu ermöglicht die horizontale Analyse eine pragmatisch-kontextuelle Tiefe, „to fully understand pragmatic phenomena“ (O’Keeffe 2018: 588). Auf dieser Basis kann ein differenziertes und kontextsensitives Bild der konstruktionalen Funktion entstehen. Instruktiv sind sowohl der unmittelbare Kontext als auch der sequenzielle Kontext in die entsprechenden Stance-Texte eingebunden. Auf diese Weise können umfassende Einsichten in sozial-interaktive Konstruktionsaspekte gewonnen werden. Mittels dieser Verzahnung der Analyseebenen ergibt sich ein detailliertes Bild von erstens Stance-Konstruktionen in zweitens Stance-Textformen, die wiederum Mittel des Austauschs in drittens Stance-Interaktionen sind, wobei entsprechende Sequenzen häufig einen Zugang zur viertens metapragmatischen Ebene ermöglichen.

Quellen²

- SPON*, Diabetes bei Kindern: Kathrin Neubauer (17.10.2016): Diabetes bei Kindern. „Hauptübeltäter sind zuckerhaltige Getränke“.
- SPON*, Klinikkeime verursachen Infektion: Nina Weber (18.10.2016): Europa. Klinikkeime verursachen 2,6 Millionen Infektionen.
- SPON*, Magnesiumpräparate: hei/wbr/AFP/dpa (18.01.2017): Warnung von Verbraucherschützern. Magnesiumpräparate oft zu hoch dosiert.
- SPON*, Abnehmender Zigarettenkonsum: Christoph Winterbach & Guido Mingels (27.03.2017): Früher war alles schlechter. Warum ist Rauchen nicht mehr cool?
- SPON*, Jeder siebte Deutsche stirbt am Rauchen: joe/dpa (06.04.2017): Weltweite Tabakstudie. Jeder siebte Deutsche stirbt am Rauchen.
- SPON*, Erbgutanalyse Intelligenz-Gene: Simone Humml (22.05.2017): Erbgutanalyse. Forscher entdecken 40 Intelligenz-Gene.
- SPON*, Lebenszeit durch Rauchstopp: hei/AFP (30.05.2017): Gesundheit. So viel Lebenszeit kann ein Rauchstopp bringen.
- SPON*, Masernschutz und Kindergeld: Josephin Mosch (21.08.2017): Masernschutz. Keine Impfung? Kein Kindergeld!
- SPON*, Studie zur Lebensdauer: vet/dpa (03.12.2017): Studie zur Lebensdauer. Menschen könnten bis zu 140 Jahre alt werden.
- ZEIT*, Pathoblocker: Lydia Klöckner (23.07.2014): Medizin. Eine Hoffnung namens Pathoblocker.

² Anm. d. Hg.: Die im Beitrag analysierten Kommentare erfolgten zu den hier aufgeführten Artikeln.

- ZEIT*, Fleischkonsum: Dagny Lüdemann (27.10.2015): Fleisch. Wir müssen alle sterben.
- ZEIT*, Diabetes bei Kindern: Ulrike Meyer-Timpe (02.03.2017): Diabetes. „Mama, ich mach das schon!“
- ZEIT*, Pflegenotstand: Catharina Felke (18.04.2017): Pflegekräfte. Wie viele Pfleger braucht das Land?
- ZEIT*, Impfpflicht und Eltern: Sven Stockrahm (01.06.2017): Impfpflicht. Wer die Eltern entscheiden lässt, riskiert Menschenleben.
- ZEIT*, Cannabis auf Rezept: Martin Debes (01.11.2017): Cannabis auf Rezept. Kiffen, wenn der Arzt kommt.
- ZEIT*, Verdreifachung der Masernfälle: Dagny Lüdemann (08.01.2018): Masern. Einfach mal in den Impfpass gucken.

Literatur

- Androutsopoulos, Jannis. 2016. Mediatisierte Praktiken: Zur Rekontextualisierung von Anschlusskommunikation in den Sozialen Medien. In Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke & Angelika Linke (Hgg.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken*, 337–367. Berlin: De Gruyter.
- Barton, David & Carmen Lee. 2013. *Language online: Investigating digital texts and practices*. London: Routledge.
- Beißwenger, Michael. 2020. Internetbasierte Kommunikation als Textformen-basierte Interaktion: ein neuer Vorschlag zu einem alten Problem. In Konstanze Marx, Henning Lobin & Axel Schmidt (Hgg.), *Deutsch in sozialen Medien: interaktiv, multimodal, vielfältig*, 291–318. Berlin: De Gruyter.
- Croft, William A. 2001. *Radical construction grammar: Syntactic theory in typological perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Croft, William A. 2009. Toward a social cognitive linguistics. In Vyvyan Evans & Stéphanie Pourcel (Hgg.), *New directions in cognitive linguistics*, 395–420. Amsterdam: Benjamins.
- Deppermann, Arnulf. 2001. *Gespräche analysieren*. Opladen: Leske + Budrich.
- Deppermann, Arnulf. 2021. Imperative im Deutschen: Konstruktionen, Praktiken oder *social action formats*? In Beate Weidner, Katharina König, Wolfgang Imo & Lars Wegner (Hgg.), *Verfestigungen in der Interaktion: Konstruktionen, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen*, 195–229. Berlin: De Gruyter.
- Du Bois, John. 2007. The stance triangle. In Robert Englebretson (Hg.), *Stancetaking in discourse: Subjectivity, evaluation, interaction*, 139–182. Amsterdam: Benjamins.
- Feilke, Helmuth. 1996. *Sprache als soziale Gestalt: Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gumperz, John J. 1982. *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Günthner, Susanne. 2008. Projektorkonstruktionen im Gespräch: Pseudoclefts, ‚die Sache ist‘-Konstruktionen und Extrapositionen mit ‚es‘. *Gesprächsforschung Online* 9. 86–114.
- Hausendorf, Heiko. 2012. Soziale Positionierungen im Kunstbetrieb: Linguistische Aspekte einer Soziologie der Kunstkommunikation. In Marcus Müller & Sandra Kluwe (Hgg.), *Identitätswürfe in der Kunstkommunikation*, 93–123. Berlin: De Gruyter.

- Hausendorf, Heiko, Wolfgang Kesselheim, Hiloko Kato & Martina Breitholz. 2017. *Textkommunikation: Ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin: De Gruyter.
- Heritage, John & Geoffrey Raymond. 2005. The terms of agreement: Indexing epistemic authority and subordination in talk-in-interaction. *Social Psychology Quarterly* 68(1). 15–38.
- Imo, Wolfgang. 2017. Interaktionale Linguistik und die qualitative Erforschung computer-vermittelter Kommunikation. In Michael Beißwenger (Hg.), *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation*, 81–108. Berlin: De Gruyter.
- Jaffe, Alexandra. 2009. Introduction: The sociolinguistics of stance. In Alexandra Jaffe (Hg.), *Stance: Sociolinguistic perspectives*, 3–28. New York: Oxford University Press.
- Janich, Nina. 2018. Nichtwissen und Unsicherheit. In Karin Birkner & Nina Janich (Hgg.), *Handbuch Text und Gespräch*, 555–583. Boston: De Gruyter.
- Johansson, Marjut. 2014. Reading digital news: Participation roles, activities, and positionings. *Journal of Pragmatics* 72(1). 31–45.
- Kleinke, Sonja. 2020. Wissenskommunikation in Internetforen. In Katrin Beckers & Marvin Wassermann (Hgg.), *Wissenskommunikation im Web: Sprachwissenschaftliche Perspektiven und Analysen*, 85–102. Frankfurt am Main: Lang.
- Koteyko, Nelya & Daniel Hunt. 2016. Performing health identities on social media: An online observation of facebook profiles. *Discourse, Context and Media* 12. 59–67.
- Linke, Angelika. 2011. Signifikante Muster – Perspektiven einer kulturanalytischen Linguistik. In Elisabeth Wåghäll Nivre, Brigitte Kaute, Bo Andersson, Barbro Landén & Dessislava Stoeva-Holm (Hgg.), *Begegnungen: Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13.06.2009*, 23–44. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis.
- Meredith, Joanne. 2016. Using conversation analysis and discursive psychology to analyse online data. In David Silverman (Hg.), *Qualitative research*, 261–276. 5. Aufl. London: SAGE.
- Merten, Marie-Luis. 2018. *Literater Sprachausbau kognitiv-funktional: Funktionswort-Konstruktionen in der historischen Rechtsschriftlichkeit*. Berlin: De Gruyter.
- Merten, Marie-Luis. i. Dr. Textbildend und interaktionsorientiert: Komplexe Stance-Konstruktionen in der textformen-basierten Interaktion. In Sören Stumpf & Stephan Stein (Hgg.), *Texte, Textsorten und Textmuster als Konstruktionen*. Tübingen: Stauffenburg.
- O’Keeffe, Anne. 2018. Corpus-based function-to-form approaches. In Andreas H. Jucker, Klaus P. Schneider & Wolfram Bublitz (Hgg.), *Methods in pragmatics*, 587–618. Berlin: De Gruyter.
- Polenz, Peter von. 2008. *Deutsche Satzsemantik*. 3. Aufl. Berlin: De Gruyter.
- Retting, Heike. 2014. *Zum Beispiel: Beispielverwendung in der verbalen Interaktion*. Heidelberg: Winter.
- Rühlemann, Christoph & Brian Clancy. 2018. Corpus linguistics and pragmatics. In Cornelia Ilie & Neal R. Norrick (Hgg.), *Pragmatics and its interfaces*, 241–266. Amsterdam: Benjamins.
- Schmid, Hans-Jörg. 2014. Lexico-grammatical patterns, pragmatic associations and discourse frequency. In Thomas Herbst, Hans-Jörg Schmid & Susen Faulhaber (Hgg.), *Constructions, collocations, patterns*, 239–293. Berlin: De Gruyter.
- Schmid, Hans-Jörg. 2020. *The dynamics of the linguistic system: Usage, conventionalization, and entrenchment*. Oxford: Oxford University Press.

- Schwarze, Cordula. 2019. Erzählen fürs Argumentieren: Das Verhältnis von Narration und Argumentation in Konfliktbearbeitungen im Gespräch. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 49(1). 51–70.
- Shoaps, Robin Ann. 2017. Directives, moral authority, and deontic stance-taking in Saka-pultek Maya. *Anthropological Linguistics* 59(1). 24–70.
- Silverstein, Michael. 2003. Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life. *Language and Communication* 23(3/4). 193–229.
- Spitzmüller, Jürgen. 2013. Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung: Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. *Zeitschrift für Diskursforschung* 3. 263–287.
- Spitzmüller, Jürgen. 2021. His Master's Voice: Die soziale Konstruktion des ‚Laien‘ durch den ‚Experten‘. In Toke Hoffmeister, Marianne Hundt & Saskia Naths (Hgg.), *Laien, Wissen, Sprache: Theoretische, methodische und domänenspezifische Perspektiven*, 1–23. Berlin: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen, Mi-Cha Flubacher & Christian Bendl. 2017. Soziale Positionierung: Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. *Wiener Linguistische Gazette* 81. 1–18.
- Weidacher, Georg. 2017. Textsorten als dynamische, medial geprägte und kommunikative Praxen. Diskussion eines medienlinguistischen Textsortenbegriffs anhand der exemplarischen Analyse von Postings in Kommentar- und Diskussionsforen. In Zofia Bilut-Homplewicz, Anna Hanus & Agnieszka Mac (Hgg.), *Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung I: Textsortenfragen im medialen Umfeld*, 151–170. Frankfurt am Main: Lang.
- Wolf, Ricarda. 1999. Soziale Positionierung im Gespräch. *Deutsche Sprache* 27(1). 69–94.
- Zappavigna, Michele. 2017. Evaluation. In Christian R. Hoffmann & Wolfram Bublitz (Hgg.), *Pragmatics of social media*, 435–458. Berlin: De Gruyter.
- Ziem, Alexander. 2008. *Frames und sprachliches Wissen: Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin: De Gruyter.
- Ziem, Alexander. 2015. Desiderata und Perspektiven einer Social Construction Grammar. In Alexander Ziem & Alexander Lasch (Hgg.), *Konstruktionsgrammatik IV: Konstruktionen als soziale Konventionen und kognitive Routinen*, 1–25. Tübingen: Stauffenburg.
- Ziem, Alexander & Hans C. Boas. 2017. Towards a constructicon for German. *Proceedings of the AAAI 2017 Spring Symposium on Computational Construction Grammar and Natural Language Understanding, Stanford University*, 274–277. <http://sites.la.utexas.edu/hcb/files/2017/04/Ziem-Boas-AAAI-2017.pdf> (16.04.2023).

